

Erscheint jeden
Samstag.

Kostet für 1 Jahr fl. 4
" " 1/2 " fl. 2

Mit Zusendung in loco
halbjährig 20 fr. mehr.

Mit Postversendung:

für 1 Jahr fl. 4. 60
" 1/2 " fl. 2. 30

Siebenbürgische Zeitschrift

für

Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.

Inserate aller Art über-
den in der Buchdruckerei
des Josef Drotloff
(Fleischergasse Nr. 6),
dann in Wien, Gam-
burg und Frankfurt
a. M. von Haasen-
senstein & Vogler,
in Leipzig im Annon-
cenbureau von Eugen
Fort aufgenommen.

Verantwortlicher Redacteur:
Peter Josef Frank.

Alle in dieser Zeitschrift besprochenen Maschinen und Geräthe sind durch die Redaction zu Fabriksoriginalpreisen zu beziehen, und wird für deren Solidität garantirt.

Inserats-Preise:

für den Raum einer 3mal gespaltenen Garmondzeile bei einmaliger Einschaltung 5 fr., bei 2maliger 4 fr., bei 3maliger 3 fr., außerdem 30. fr. Stempelgebühr für jede Einschaltung. Größere Inserate nach Tarif billiger.

Man pränumerirt: In Mediasch bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn C. J. Habersang, Buchhändler; in Szász-Regen bei Herrn Johann G. Kinn, Kaufmann; in Wüthbach bei Herrn Sam. Winkler, Lottollektant; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Haberl & Hedwig.

Berichtigung zu Nr. 5 und 7 der Siebenbürgischen Zeitschrift u.

Wenn auch eine Körperschaft, wie das Hermannstädter Presbyterium im Allgemeinen sich nicht für berufen hält, ihre Beschlüsse und deren Vollzug auf dem Wege der Journalistik zu vertheidigen, so kennt und achtet sie die Macht der öffentlichen Presse zu sehr, um nicht zu wissen, daß die öffentliche Meinung leichtlich von ihr beeinflusst werden kann.

In gleichem Maße aber, wie durch die belehrende Wirkung der Presse Licht und Aufklärung sich verbreitet, kann durch Entstellung von Thatsachen, durch ungenaue Berichte über geschehene Vorfälle die öffentliche Meinung irre geführt, und in Folge dessen Unzufriedenheit und Unfriede wach gerufen werden, wo bisher Vertrauen und Einigkeit herrschte.

In den Nummern 5 und 7 der Siebenbürgischen Zeitschrift für Handel, Gewerbe und Landwirthschaft sind zwei Aufsätze enthalten, welche über die letzte Gemeinde-Vertretung handeln und Behauptungen aufstellen, die, wenn sie wahr, geeignet wären das Vertrauen der Angehörigen unserer Kirchengemeinde auf ihre leitende Behörde wankend zu machen.

Das Presbyterium hält es daher für angezeigt, die darin vorkommenden Sätze auf das richtige Maß zurückzuführen und zu berichtigen.

Was die Angriffe betrifft, welche gegen die Behandlungsweise der Berathungsgegenstände, gegen die Art ihres Vortrages und die Abstimmung in der Gemeinde-Vertretung gerichtet sind, so sind das Bemerkungen, auf die Bezug zu nehmen außer dem Bereiche dieser Berichtigung liegt, die, ganz absehend von Ausfällen persönlicher Natur, nur zur Sache sprechen soll.

Da ist denn ein Gegenstand, bei dessen Besprechung die Einsender beider Aufsätze im Verdammungs-Urtheile zusammen-treffen; — das ist der vom Presbyterium beantragte, von der Gemeinde-Vertretung auch zum Beschlusse erhobene Miethsvertrag mit dem hochwürdigen Capitel, betreffend die Predigerwohnung im 1. Stock und das Mädchenschullokale zu ebener Erde im Capitelsgebäude. —

Diese Angelegenheit nennt der Referent in Nr. 5. eine verpackte, der Berichterstatter in Nr. 7 pflichtet ihm bei und aus der Aeußerung des letztern könnte man den Schluß ziehen, als habe das Presbyterium ein ihm unbestreitbar zustehendes und erweisbares Recht, leichtsinnig über Bord geworfen.

Sehen wir einmal, wie verhält sich denn diese Frage, gehn wir an der Hand der actenmäßigen Belege, in deren Beurtheilung ein.

Seit der ersten Erklärung des hochwürdigen Capitels, worin dasselbe sein Eigenthumsrecht auf das ganze Gebäude und zwar ohne Anerkennung einer darauf lastenden Servitut geltend machen wollte, sind gerade zehn Jahre verfloßen. Es war im Jahre 1857, als das Hochwürdige Capitel die weitere Benützung des Quartieres im 1. Stocke des Capitelsgebäudes von der Einzahlung eines Miethzinses pr. 150 fl. abhängig machte. Das Presbyterium beschloß in der Sitzung vom 20. December 1857 die einschlägigen Akten aus dem Archive herausheben zu lassen um das Servituts-Recht des Presbyteriums nachzuweisen.

Die Streitfrage blieb längere Zeit unberührt, und gewann erst nach Verlauf einiger Jahre neue Gestalt und zwar 1863 wo das Hochwürdige Capitel nach stattgehabter Räumung der strittigen Wohnung bei dem Ausziehen des Prediger Felmer, feierliche Verwahrung dagegen einlegte, daß über diese Wohnung fürderhin vom Presbyterium verfügt werden dürfe.

Einen Beweis dafür, daß in dem Presbyterialarchive keine Documente vorfindig waren, die das Servitutsrecht des Presbyteriums erwiesen, bietet die Thatsache, daß in der Sitzung vom 31. Mai 1863, zu einer Zeit, wo das Presbyterium noch im factischen Besitze der Wohnung war, der Beschluß gefaßt wurde, auf gültlichem Wege eine Vereinbarung mit dem hochw. Capitel zu treffen.

Die hiezu designirte Commission bestehend aus den Presbytern M. Heinrich, Br. Bedeus, den beiden Kirchenmeistern und Baumeister Krämer konnte ihrer Aufgabe nicht gerecht werden, weil das hochwürdige Capitel gestützt auf die unwiderlegbare Thatsache, daß sein Eigenthumsrecht in dem Grundbuche, ohne alle Erwähnung irgend einer auf der Realität lastenden Servitut eingetragen war, sich weigerte, ein Compromiß einzugehn.

Mittlerweile hatte der. Obliche Magistrat aus Gründen der öffentlichen Sicherheit, durch den baufälligen Stand des Capitelsgebäudes bewogen, die Aufforderung an das Presbyterium ergehen lassen, für die entsprechende Reparatur des Hauses zu sorgen. Diese Aufforderung wurde dem hochwürdigen Capitel zur competenten Amtshandlung abgetreten, und in Folge dessen stellte dasselbe das Verlangen: es solle das Presbyterium die in seiner Obhut befindlichen Schlüssel zur Predigerwohnung ausfolgen, um den Zutritt zu diesen auch der Reparatur bedürftigen Piecen zu ermöglichen, welchem Ansinnen das Presbyterium in der Sitzung vom 17. Juli 1864 willfahrte.

Inzwischen hatte die früher bereits erwähnte Commission einen Vorschlag ausgearbeitet zu einem für beide Theile annehmbaren Vergleich; — sie beantragte nehmlich, die an das

Gymnasialgebäude anstoßende Kapelle zu den Zwecken des Capitels zu adaptiren und sodann diese Realität gegen das Capitelsgebäude einzutauschen, so zwar daß die beiden Realitäten in das volle Eigenthum der respectiven Körperschaften eintreten und jede weitere Streitigkeit entfielen; das Hauptmotiv zur Anbahnung einer gütlichen Vereinbarung lag darin, daß der Bedarf an Lokalitäten für Schulzwecke in Folge der Errichtung der Oberrealschule ein gesteigerter und die Beschaffung sonstiger Räumlichkeiten in der Nähe der Schule unmöglich war.

Diesen Tauschvertrag legte denn das Presbyterium dem hochwürdigem Capitel vor, welches erwiderte, die Kapelle entspreche seinen Zwecken nicht, wohl aber sei es geneigt, andere Anträge zu vernehmen.

Dieser abweisenden Erklärung gegenüber beschloß das Presbyterium die Rückverlangung des dem hochw. Capitel zur Untersuchung des baulichen Zustandes im ganzen Gebäude ausgefolgten Schlüssels zur Predigerwohnung; diesem Ansuchen willfahrte das hochw. Capitel nicht und verweigerte entschieden die Rückgabe der Schlüssel mit Berufung auf sein freies Eigenthumsrecht.

Diese Erklärung des hochwürdigem Capitels wurde im Presbyterium einer scharfen Kritik unterzogen und die Frage aufgeworfen, ob nicht durch Anwendung äußerer Mittel der Besitz der Predigerwohnung wieder erworben werden solle.

Gegenüber der Thatfache jedoch, daß in dem Presbyterial-Archiv auch nicht die mindesten Anhaltspunkte zur Herstellung des Beweises eines Servitutsrechtes auf jene Wohnung vorfindig, das also für die Anschauung des Presbyteriums bloß der langjährige Gebrauch, für die Meinung des Capitels aber der gesetzliche Beweis aus dem Grundbuche spreche — gegenüber der weitem Thatfache, daß auch der Usus auf den das Presbyterium seine Ansprüche stützte, nicht wenig an Bedeutung verlor durch die gerichtliche Zeugeneinvernahme die das hochw. Capitel zum ewigen Gedächtniß vornehmen ließ, und deren Erfolg die eidliche Erklärung des jetzt verstorbenen Pfarrer Filsch aus Schellenberg, des emeritirten Pfarrers Daniel Henrich und des pens. Stadtpredigers Felmers war: daß sie, als sie in ihrer Eigenschaft als Prediger dieser Gemeinde, jenes Quartier im Capitelsgebäude beziehen wollten, ausdrücklich den jeweiligen Capitelsdechanten um die Erlaubniß dazu gebeten und erst nach erfolgter Einwilligung eingezogen seien; — stellte sich die Fruchtlosigkeit eines Rechtsstreites fast mit Sicherheit heraus; — trotzdem war das Presbyterium, da neu angeknüpfte Verhandlungen mit dem Capitel keinen Erfolg hatten, gewillt sein Recht auf gerichtlichem Wege geltend zu machen; — bevor jedoch die einschlägigen Schritte geschahen, wurde ein rechtskundiges Mitglied des Presbyteriums unter gleichzeitiger Uebermittlung der Akten ersucht, ein motivirtes Rechtsgutachten abzugeben darüber, ob ein prozeßualischer Vorgang irgend Erfolge in Aussicht stelle. —

Während dieser langwierigen und erfolglosen Unterhandlungen, machte sich das Bedürfniß nach Lokalitäten für Schulzwecke immer dringender geltend — außer des Mehrerfordernisses durch die Vergrößerung der Realschule, geboten auch die überfüllten Räume der Elementarschule aus Gründen der Sanität die Eröffnung neuer Paralellklassen und so wurde ein in Mitte des Presbyteriums gestellter Antrag auf endliche Anbahnung eines definitiven Vergleiches per Majora angenommen und eine Commission beauftragt dahin zu wirken, um von dem hochw. Capitel unter möglichst günstigen Bedingungen das Verfügungsrecht über die so dringend benötigten Räumlichkeiten zu erhalten.

Diese Commission vereinbarte denn mit dem hochwürdigem Capitel den Miethvertrag, dessen Entwurf von dem Presbyterium um so eher angenommen wurde, als, einerseits nach dem Referate des rechtskundigen Sachverständigen, auf gerichtlichem Wege ein Erfolg durchaus nicht in Aussicht stand, andererseits die günstigen Miethbedingungen, die mit dem Capitel vereinbart waren für die Annahme sprachen. Denn, gesetzt den Fall, es sei denn doch gelungen, das angebliche Recht des Presbyteriums durchzusetzen

und die Miteigenthümerschaft zu gewinnen, so standen bei der notorischen Baufähigkeit des Hauses, bei der voraussichtlich oft sich wiederholenden Adaptirungen, endlich bei dem Umstande, daß ein Theil der Steuern und des Gebühren-Aequivalents vom Presbyterium getragen werden müßte, größere materielle Opfer in Aussicht, als die Ziffer des vereinbarten Miethzinses. Endlich drängte die Nothwendigkeit so bald als möglich sich neue Schullokalitäten verfügbar zu machen. Und so legte das Presbyterium diesen Miethvertrag, nachdem die Angelegenheit in den letzten 4 Jahren von allen Seiten faßsam berathen worden der Vöblichen Gemeindevertretung zur Genehmigung vor.

Das sind die Stadien, welche diese Frage durchgemacht, bevor sie spruchreif geworden und jeder Unbefangene wird eingestehn müssen, daß dem Presbyterium hier Ueberstürzung und Verkennung der Interessen der Kirchengemeinde kaum zur Last gelegt werden kann.

Das Presbyterium gab eben ein nicht beweisbares Recht auf, um im Wege des Vergleichs wenigstens einige Vortheile zu retten, während es im Rechtsstreite sachfällig und außer Staude gekommen wäre, mit dem hochwürdigem Capitel halbwegs günstige Vereinbarungen treffen zu können.

Diese einfache Darstellung der Sachlage fand das Presbyterium, welches seiner Stellung nach Niemandem als der Gemeinde-Vertretung verantwortlich ist, und das stets nach seinem besten Wissen und Gewissen die Interessen der Gemeinde zu vertreten bestrebt war, aus dem Grunde für nothwendig, damit nicht durch derartige, wenn auch vielleicht gutgemeinte aber grundlose Angriffe, wie sie in Nr. 5 und 7 der Siebenbürgischen Zeitschrift laut geworden, irrhümliche Anschauungen sich erzeugen, und der bereits im öffentlichen Leben der Nation zu Tage tretende Zwiespalt, auf dem Gebiete des kirchlichen Lebens in dieser Gemeinde sein Wiederpiel fände.

Das Presbyterium weist diese und anderweitige Anschuldigung und Verdächtigungen zurück, weil es eine Kritik seiner Wirksamkeit nicht zu scheuen braucht — und wäre auch nicht ein jeder Vorgang desselben ein ganz tadellos, so liegt dies eben darin, daß keine Individualität eine vollkommene; — Wohl aber genügt es, wenn Jedermann und jede Corporation — was eben in ihren Kräften steht — für die tüchtige Lösung der übertragenen Aufgaben thut.

Das der Vöblichen Gemeinde-Vertretung gesetzlich zustehende Wahlrecht ist schließlich der Regulator der öffentlichen Meinung; die Gemeinde-Vertretung wird stets solche Männer wählen, die ihr Vertrauen besitzen und Beweise der Vertrauenswürdigkeit geliefert haben.

Entspricht das Wirken des Presbyteriums den Anforderungen der Gemeinde nicht, vertritt es nicht thatsächlich ihre Interessen — so ist durch das verfassungsmäßige Wahlrecht die Möglichkeit und das Mittel geboten — das Mißtrauens-Votum auszusprechen. Das hat dann ein Gewicht — keineswegs aber die Verdächtigungen nicht hinlänglich unterrichteter und besangener Zeitungsreporter.

Hermannstadt, aus der Sitzung vom 10. März 1867.

Das evangelische Presbyterium A. B.

Fuss m. p.
Schreiber m. p.,
Actuar.

Erste siebenbürgische Stearinkerzen- und Soda-Alain-Seifen-Fabrik, vereinigt mit der ersten siebenbürgischen Schwefelsäure- und Chemikalien-Fabrik.

(St.) Dieses Etablissement wurde im Jahre 1841 von einer siebenbürgischen Actiengesellschaft gegründet.

Im Jahre 1846 stellte es seine Producte auf der Pester Ausstellung aus und errang die goldene Medaille; im Jahre 1862 auf der Londoner Ausstellung, wo es die ehrenvolle Erwähnung bekam.

Die Hauptproducte der Stearinfabrik sind:

1. Stearinsäure und die daraus gegossenen Kerzen,
2. Delsäure,
3. Glycerin,
4. Soda-Elain-Seife und flüssige Glycerin-Seife.

Das Rohmaterial zu diesem Producte bildet ausschließlich der Talg, der zum größten Theil als Wammen-Unschlitt von der Fabrik angekauft, zum kleinen Theil aber auch in eigener Regie aus dem Rohsalz ausgeschmolzen wird.

Der Gang der Fabrication ist im Wesentlichen folgender:

Der Talg wird geschmolzen und gereinigt, hierauf in Partien zu 2500 Kilo in einen mit einem mechanischen Rührer versehenen Papi'schen Digestor gebracht, dazu Wasser und $2\frac{1}{2}$ —3% Acetzalk gegeben, hierauf dies Gemisch unter beständigem Umrühren mit Dampf von 8 Atmosph. Ueberdruck und 172° C. behandelt. Nach 8—9 Stunden hat sich der Talg in Fettsäuren und Glycerin gespalten. Die Masse wird nun durch Dampfdruck in Kufen geschafft, in denen das Alkali durch die in der Sodafabrik erzeugte Salzsäure entfernt wird. Das so gewonnene Fettsäuregemisch wird nun über verdünnter Schwefelsäure und Wasser gewaschen, in Bröde gegossen und hierauf mittels mechanischer hydraulischer Pressen zuerst kalt und dann warm gepreßt, um die Delsäure zu entfernen. Als Motor wird hiebei eine Dampfmaschine von 8 Pferdekraften benützt.

Das so gewonnene Stearin wird geläutert und entweder zu Kerzen oder in Tafeln gegossen. Die Formen für die Kerzen werden mit Dampf vorgewärmt, um ein glattes Aussehen der Kerzen zu erreichen.

Die Delsäure wird auf Seife in zweitägigen Suden und zwar in schmiedeisernen Kesseln in Partien von 1850 Kilo Seife per Kessel verarbeitet. Die Soda hiezu wird in Form von Lauge, wie sie aus den Auslaugkästen der Sodafabrik kommt, verwendet.

Das Glycerin wird in Abdampfpfannen eingedampft, und sowohl in rohem Zustande bei einer Dichtigkeit von 28 bis 30° B. versendet, oder noch über Knochenkohle zc. gereinigt. Ein Theil wird auf flüssige Glycerin-Kali-Seife, welche davon 30% enthält, verarbeitet.

Die Leistungsfähigkeit der Fabrik ist folgende:

An Stearin- und Palmetinsäure oder daraus erzeugten Kerzen täglich im Maximum 2000 Kilo.
An Glycerin 150 Kilo 28° B.
An Elain-Soda-Seife 2800 Kilo.
An Glycerin-Kali-Seife nach Bedarf.

Die Arbeitslöhne belaufen sich bei voller Arbeit wöchentlich auf 650 Francs, wobei 425 Fr. auf 30 in der Fabrik beschäftigte Tagelöhner und 225 Fr. auf die in der Kerzengießerei verwendeten 30 Mädchen kommen.

Die Preise der Producte stellen sich im Monate Februar 1867 loco Hermannstadt, in Silber und Franken berechnet, folgendermaßen:

100 Kilo Stearinkerzen	214 Fr.
100 " Stearinmasse	211 "
100 " Elain-Soda-Seife	73 "
100 " Glycerin-Seife	100 "
100 " Glycerin roh	40 " 28° B.
100 " Glycerin rein	67 " 26° B.

Für die Schwefelsäure- und Chemikalienfabrik stellen sich die Preise folgendermaßen:

100 Kilo Schwefelsäure 66° B.	30 Fr.
100 " Eisenvitriol	20 "
100 " Sodasalz, krystallisirt	36 "
100 " Salzsäure 21° B.	10 "
100 " Chlorkalk	46.80 Fr.

Die chemische Productenfabrik als Filiale der Stearinkerzenfabrik umfaßt die Erzeugung der Schwefelsäure, Eisenvitriol, Glaubersalz für Verschleiß und Verwendung zu Soda,

Salzsäure, Sodasalz und Soda calcinirt. Ueberdies unter Verwendung der Salzsäure, Roh-Gelatine oder Knochenleimleder und Chlorkalk.

Die Schwefelsäure wird in Bleikammern durch Verbrennen von Riesen mit 40—45% Schwefelgehalt dargestellt, welche inländische, von der Fabrik 12 Meilen entfernte Bergwerke liefern.

Durch Behandeln der Riesabbrände mit Schwefelsäure und Zuhilfenahme von Eisenabfällen wird ein kupferfreier Eisenvitriol erzeugt.

Die größere Menge der producirten Schwefelsäure wird zur Erzeugung von Sulfat verbraucht, welches weiter hauptsächlich zur Soda-Erzeugung dient.

Die Hauptmaterialien, als: Salz, Kalkstein, Holzkohle, sowie Holz, als ausschließliches Brennmaterial, werden in der Nähe Hermannstadt, — Braunstein aus Ungarn bezogen.

Die Fabrication des Sulfates geschieht in gußeisernem Kessel mit angeschlossenem muffelförmigem Calcintrheerd. Die Condensation der Salzsäure in einem aus Coacsthürmen und Torrills zusammengesetzten Systeme.

Zur Soda-Darstellung dient ein in Vorwärmer und Schmelzheerd getheilte Ofen, dessen abgehende Feuergase theilweise zum Abdampfen der Laugen benützt werden.

Das Auslaugen der Roh-Soda geschieht in untereinander verbundenen Kästen mit Siebboden; das Abdampfen der Laugen geschieht theils in offenen Pfannen mit Separatheizung, theils durch die Feuergase des Schmelzofens in überwölbter Pflanze.

Bei der Chlorkalkfabrication, zu der der größere Theil der gewonnenen Salzsäure in Verwendung kommt, dienen Chlortrocknungsgefäße von Thon, deren mehrere in einem Sandbad vereinigt, das Chlorgas für die aus Backsteinen gemauerten Kammern liefern.

Eine Dampfmaschine bewerkstelligt das Verkleinern des Kalksteines, das Mahlen des Salzes, der Kohle und der calcinirten Soda.

Die Fabriksfiliale, beschäftigt zwanzig bis fünf und zwanzig Arbeiter.

Die Apathiner Hanffabrik.

Ueber die Errichtung dieser Fabrik, die wir herzlichst begrüßen, erhalten wir von dem Erbauer derselben folgendes Schreiben:

Gehrter Herr Redacteur!

Ich beehle mich, für ihr Fachblatt, das wir Industrielle Ungarns herzlichst willkommen heißen, nähere Mittheilungen über unsere eben gebaute Apathiner Hanf-Rösthfabrik zu machen.

Früher beurtheilte man den Kulturzustand eines Landes bloß nach seinen Kirchen und Klöstern; heute sind die Fabriken der Gradmesser der Cultur eines Landes. An die Stelle der Kirchtürme sind die himmelanragenden Schornsteine, an Stelle der düsteren Klostergebäude die viel Fensterigen freundlichen Fabriks-Etablissements getreten.

Mit Vergnügen und Stolz können wir constatiren, daß die Schornsteine in allen Gegenden unsers theuern ungarischen Vaterlandes wie die Pilze über Nacht emporstießen und die Fabriksunternehmungen mannigfachster Art mit einer Rapidität in Ungarn Eingang finden, welche das Beste für unsere industrielle Zukunft erwarten läßt.

Ein Fabriksunternehmen neuester Art, wie solche bisher nur in England und Belgien existiren, ist im vergangenen Sommer durch unsern Landsmann, den Civilingenieur Theodor Stern, für Rechnung des Schweizer-Haufes Joh. Norbutt & Comp. erbaut worden. — Es ist dies die Hanfreinigungs-Anstalt in Apathin. Der Hanf wird vom Felde kommend, in warmem Wasser geröstet, d. h. eine Art Fäulungsproceß ausgeföhrt, um den Keim, der die Hanffaser auf dem Holzstängel klebend erhält, aufzulösen; diese Röhre ist eine wahre Wohlthat für die dortigen Landleute, indem sie in der Zeit des strengsten

Winters ihren Hanf entweder in fließendem oder stehendem Wasser rösten mußten, wobei das Röstverfahren oft 7—8 Tage dauerte und die Leute durch das oft nothwendige Eintreten ins Wasser sich in den häufigsten Fällen die heftigsten Erkältungen und den Tod holten; außerdem war das Röstprodukt stets sehr mangelhaft, während gegenwärtig diese Manipulation außerordentlich rasch und gefahrlos ist.

Der Hanf wird dann getrocknet und kommt hierauf auf die Brechmaschine, wo die holzigen Bestandtheile zertrümmert werden und theilweise abfallen; hierauf gelangt das aus der Brechmaschine kommende Product auf die Schwingmaschinen, wo es von den Holzbestandtheilen vollständig gereinigt und wergfrei, als ganz reiner Hanf heraustritt; dieser wird hierauf noch durch eine Reibmaschine durch Pressung weich gemacht und dann nach Qualität sortirt, in Ballen gebunden zum Versandt gebracht.

Die Fabrik ist im Stande 200 Ctr. reinen Hanf binnen 24 Arbeitsstunden herzustellen, welcher Hanf vermöge seiner Qualität, Reinheit, sorgfältigen Sortirung auf den Hamburger und Londoner Märkten eine gesuchte Waare sein wird, so daß der ungarische Hanf von nur an einen Vergleich mit dem Rigaer in keinerlei Weise zu scheuen haben wird.

Eine 100pferdige Dampfmaschine treibt 10 Brechmaschinen, 108 Schwingmaschinen, eine große Reibmaschine, eine Centrifugalpumpe, die per Secunde einen Eimer Wasser liefert, um die Röstgruben damit zu füllen; das Fabriksgebäude, gewiß einzig in seiner Art, ist bei einer Spannweite von 10 Klaftern und einer Frontlänge von 60 Klaftern aus Piseemauerwerk, d. h. aus gestampfter Erde erbaut und läßt an Festigkeit nichts zu wünschen übrig.

Wir können nur wünschen, daß sich recht bald die Landwirth und Capitalisten der andern Hanfgegenden Sidungarns durch dieses Beispiel veranlaßt sehen mögen, sich durch Errichtung solcher Fabriken in kleinerem oder größerem Maßstab einen reichlicheren Gewinn, weil vorzügliche Qualität, ferner Zeitgewinn und Erhaltung der Gesundheit zu verschaffen. (M. I. u. f. Z.)

Die österreichischen Eisenwerke.

(xx.) Herr Steffens hatte den Bericht über den Budget-Titel „Bergwesen“ erstattet. Wir entnehmen demselben Folgendes über die österreichischen Eisenwerke: Die Einnahmen aus den Eisenwerken in Oesterreich und Steiermark sind mit 6,387.009 fl., in Salzburg mit 408.793 fl., in Tirol mit 737.077 fl., in Ungarn mit 2,668.351 fl., in Siebenbürgen mit 704.709 fl. bei der Verschleißdirektion mit 257.000 fl., im Ganzen mit 11,162.939 fl. gegen das Vorjahr um 3,162.024 fl. niedriger berechnet. Die allgemeine Geschäftsstockung, welche sich in der Eisenindustrie am meisten fühlbar macht, bedingt die Herabsetzung der Ziffer, welche im obigen Ansatze eher noch zu hoch, als zu niedrig geschätzt wurde. Die Produktion wird um 100.000 Centner Roheisen, das ist um ungefähr 10 Prozent vermindert. Die ordentlichen Ausgaben sind gegen das Vorjahr um 2,400.97 fl. niedriger, nämlich mit 10,096.470 fl. angelegt. Die Abminderung der Ausgaben bleibt deshalb gegen jene der Einnahmen zurück, weil die Regiekosten und allgemeinen Auslagen auch bei einer Einschränkung des Betriebs aufrecht bleiben, namentlich bleibt die Ziffer der Besoldungen der Beamten ziemlich dieselbe, und weist gegen 1864 nur eine Einschränkung von 125 fl. nach. Die ordentlichen Ausgaben vertheilen sich auf die einzelnen Länder: Oberösterreich und Steiermark mit 5,692.804 fl., Salzburg 409.847 fl., Tirol 665.324 fl., Ungarn 2,466.912 fl., Siebenbürgen 604.973 fl., dann die Verschleißdirektion 256.610 fl., Summa 10,096.470 fl. An außerordentlichen Ausgaben werden verlangt im Ganzen 126.918 fl. Die obigen Ausgaben sind von den Einnahmen in nachstehenden Prozenten berechnet: Oesterreich und Steiermark 89,1%, Salzburg 100,2%, Tirol 90,7%, Ungarn 92,4%, Siebenbürgen 85,1%.

„Zeit ist Geld.“ „Die Gelegenheit ist die Blume der Zeit.“

(G. H.) Der praktische Sinn dieser zwei wahren Schlag- oder Sprüchwörter hat nicht nur für den großen Geschäftsmann, bei welchem die rechte Benützung der Zeit und die wachsame Wahrnehmung und hastige Ergreifung und Ausbeutung einzelner, für den glücklichen Betrieb und raschen Aufschwung seines Geschäftes durch den Wechsel der Umstände und Verhältnisse und durch Eintreten günstiger Ereignisse wichtiger Zeitabschnitte und Zeitmomente von großen Erfolgen sein können, sondern auch für den auf einen beschränktern und bestimmter umgränztern Kreis des Handelns und Wirkens angewiesenen Landwirth und Gärtner seine Bedeutung.

Für diese Beide sind die Jahreszeiten die Regulatoren ihres Schaffens und Wirkens und wenn sie diesen flüchtigen Töchtern der Zeit in ihrem Kreislauf nicht im rechten Momente zu huldigen verstehen, so lassen sie beide lachend hinter sich zurück und vergebens werden sie versuchen, sie einzuholen. Das Frühjahr naht wieder und, wie es scheint, eilenden Schrittes. Die Zeit des Keiserbrechens ist bald vorüber und bald wird auch die Zeit des Pflanzens da sein. Aber welche Keiser soll man brechen und welche Sorten soll man pflanzeln? Das ist eine Frage, über die der Gartenfreund reiflich mit sich zu Rathe gehen muß, bevor er Gartenmesser und Säge zur Hand nimmt. Er hat im vergangenen Sommer die unliebsame Erfahrung gemacht, daß unter vielen guten Obstsorten auch minder gute und hinsichtlich der Reifezeit der Sorten und ihrer Reihenfolge große Lücken in seinem Garten sich finden. Was soll er mit den minder guten Sorten thun, mit welchen soll er die Lücken ausfüllen? Die Antwort auf die erste Frage ist leicht: umpflanzeln! Sei der Baum jung oder alt, er muß sich die Operation gefallen lassen, wenn sie mit den Aesten von oben nach unten geschieht, damit die Pflanzreiser nicht betröpfelt werden und wenn sie nicht auf einmal mit allen Aesten in einem Frühjahre vorgenommen wird, denn in diesem Falle würde der alte Sünder sterben, bevor seine Besserung vollendet ist, das heißt, er würde an der Saftstockung zu Grunde gehen. Was die zweite Frage betrifft, nun so ist diese ungleich wichtiger für den Gartenfreund und deren richtige Beantwortung setzt einige Bekanntschaft mit den edlen Obstsorten voraus. Ich wollte mir hier erlauben, dem lieben Gartenfreunde, wenn ich ihm damit einen Dienst thun kann, ohne aufdringlich zu erscheinen, die Beantwortung dieser Frage auf die Art zu erleichtern und demselben bei der von ihm zu treffenden Auswahl der in seinem Garten noch fehlenden Obstsorten zu Hülfe zu kommen, daß ich ihm hier einige Kernobstsorten, Birnen und Aepfel, in ihrer Reihenfolge nach der Reifezeit aufführe und mich hiebei in Hinsicht auf Güte und Wohlgeschmack theils durch eigene Ueberzeugung, theils durch pomologische Autoritäten bestimmen lasse, wobei ich zugleich bemerke, daß ich vor der Hand nur das Sommerobst ins Auge gefaßt habe, das heißt dasjenige Obst, welches vom Monate Juni angefangen bis Ende September baumreif wird.

Wenn ich mit den Aepfeln beginnen soll, so kann ich sie in nachstehender Reihenfolge aufführen: 1. Weißer Sommer-Calvill, Juli. 2. Weißer Astracan, Eisapfel-Russischer, Juli, August. 3. Rother Astracan, Juli, August. 4. Butterapfel Juli, August. 5. Sommer-Gewürzapfel, Englischer Kantapfel, weißer August-Calvill, Juli, Aug. 6. Renalischer Birnapfel, Juli, August. 7. Rother Duarrender, Juli, August. 8. Rother Margarethapfel, Juli, Aug. 9. Die's Marmeladeapfel, Juli Aug. 10. Rother Sommer-Calvill, Rother Herbst-Strichapfel, August. 11. Böhmischer Rosenapfel, Aug. 12. Virginischer Rosenapfel, August. 13. Pfirsichrother Sommerapfel, August. 14. Braun-schweiger Milchapfel, Aug. 15. Sibirischer Augustapfel, Aug. 16. Weißer Sommer-Strichapfel, Aug. 17. Kleiner Favorit-Apfel, Aug. 18. Sommer-Zimmtapfel, August, September. 19. Weißer Sommer-Nabau, Aug., September. 20. Weißer

Sommer-Taubenapfel, Aug., Sept. 21. Englischer Scharlach-Peping.

Die Birnen lassen sich nach ihrer Reifezeit in dieser Reihenfolge ordnen: 1. Robert's Muskateller, Juni, Juli. 2. Strauß-Muskateller, Juli. 3. Mayer's königliche Muskateller, Juli. 4. Kleine Muskateller, Sieben in's Maul, Juli. 5. Grüne Magdalene, Juli. 6. Säuerliche Margarethenbirne, Johannisbirne, Juli. 7. Kurate, Juli. 8. Frühe Gaishirtlebirn, Juli. 9. Gelbe Frühbirne, Abdonsbirne, Juli. 10. Kleine Blankette, Juli, August. 11. Hannover'sche Jakobsbirne, Juli, August. 12. Juliusdechantsbirne, Juli, Aug. 13. Sparbirne, Frauenschentel, Juli, Aug. 14. Grüne fürstliche Tafelbirne. 15. Edel Sommerbirne, Aug. 16. Langstielige Blankette, Nagewitzbirne *), Aug. 17. Kreißelförmige Blankette, Aug. 18. Sommer-Robine, Aug. 19. Runde Mundnegbirne, Sommer-Dechantsbirne, Aug. 20. Kleine lange Sommermuskateller, Aug. 21. Große Sommerbergamotte, Aug. 22. Grüne Hoherwörder, Aug. 23. Muskatirte Pomeranzenbirne, Aug. 24. Sommer-Eierbirne, Aug. 25. Stuttgarter Gaishirtel, Aug. 26. Römische Schmalzbirne, Aug., Sept. 27. Leipziger Kettigbirne, Aug., Sept. 28. Große Sommer-Citronenbirne, August, Sept. 29. Salzburgerbirne, August, Sept. 30. Sommer-Apothekerbirne, Sommer-gute Christbirne (Herbst-Kaiserbirne, Blugerbirne), Sept. 31. Gute Graue, September. 32. Punktirter Sommerdorn, September. 33. Rousselet von Rheims, Sept. 34. Kleine Zimmt-Rousselet, Sept. 35. Schweidnizer, Sept. 36. Ira Müller, Sept.

Man siehet schon die Zahl der Sommer-Kernobstsorten ist bedeutend. Wenn man nun noch an die vielen Sorten des Stein-, Beeren- und Schalenobstes, Pflaumen, Zwetschen, Kirchen, Weicheln, Aprikosen, Pflirsche, Weintrauben, Himbeeren, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Wälsche Nüsse, Haselnüsse, Kastanien, Mandeln u. s. w. denkt; wenn man die vielen guten und ausgezeichneten Äpfel- und Birnenforten, welche im Herbst, wo die Natur am Ziel ihres einjährigen Schaffens steht und im großen Reiche des Pflanzenlebens Alles zur Reife bringt, und wo besonders viele köstliche Birnen sich, man könnte sagen, aneinanderrängen, baumreif werden und ihrer Zeitigung in Obstkammern und Kellern entgegengehen, zählt und weiß, daß deren Zahl fortwährend in den großen Baumschulen durch Erzeugung neuer Früchte aus Sämlingen vermehrt wird; wenn man berücksichtigt, welcher Raum dem Bäumchen bei seiner Pflanzung gelassen werden muß, damit es einst als großer Baum in seinen Zweigen und Ästen die unentbehrlichen Lebens-erregere, Luft, Licht und Wärme, aufzunehmen könne; wenn man endlich erwägt, daß man von jeder guten Obstsorte nicht nur einen Baum auf einem Standorte, sondern wenigstens zwei oder drei Bäume auf verschiedenen Standorten, nach den verschiedenen Weltgegenden und nach andern lokalen Verhältnissen in seinem Garten haben soll, damit, wenn Spätfröste eintreten und die Blüthe und mit ihr die Fruchternte vernichten, die Bäume nicht gleichmäßig vom Froste getroffen werden und wenigstens einige Früchte geerntet werden können; wobei man auch immer die leidenschaftliche Obstliebhaberei der künftigen Obstliebe und ihren Vönantheil, den sie sich gerne im Voraus nehmen, mit in Rechnung, respective Abzug bringen muß; — wenn man dieß Alles bedenkt, so wird der Gartenfreund, besonders wenn er nicht über einen großen Flächenraum zu gebieten hat, mit sich ernstlich zu Rathe gehen und sich die Frage stellen müssen, wie er das Beste aus dem Guten heraus heben, und mit welchen Sorten er seinen Garten bepflanzen soll.

Die erfahrenen Pomologen, als wissenschaftliche Pfleger der Obstkunde in Deutschland, Belgien, Frankreich, England haben das Kernobst nach seinem weichen, zarten oder harten, zähen Fleisch, nach seinem sauern oder süßen Saft und dessen Fülle oder Abgang und nach dem ihm beigemischten oder fehlenden Gewürz rangirt und haben es in Tafel-, Wirtschaftis- und Mostobst eingetheilt und beschrieben. Aber die Geschmacks-

nerven, oder wie man sagt, die Gusto sind verschieden; der Eine zieht den säuerlichen Apfel und die säuerliche Birne den süßen vor, der Andere umgekehrt, dem Einen sagt dieses Gewürz, dem Andern jenes mehr zu und nur wenn man die eine und die andere Sorte gekostet hat, wird man wissen, welcher man den Vorzug geben und in seinen Garten zum eigenen Genuß pflanzen soll. Aber wie kommt man zur selbsteigenen Prüfung des Obstes und zu dieser individuellen Ueberzeugung von seiner immer nur relativen Güte? Da sind nun die Obstaustellungen, wenn sie zur geeigneten Zeit abgehalten werden und der gegenseitige Obstaustausch bei und nach diesen Ausstellungen das sicherste Mittel, welches zum Ziele führt. Weil aber diese Obstaustellungen nur sehr spärlich und sporadisch vorgenommen werden und der eine und der andere Obstfreund oft durch häusliche, wirtschaftliche, ämtliche und andere Verhältnisse und Umstände an der Theilnahme derselben verhindert wird, so wird er nur sehr langsam zur gewünschten Kenntniß der Obstsorten gelangen, und wenn irgendwo und bei irgend welchem Geschäfte die Zeit Gold ist, so ist sie es bei der Obstgärtnerei, denn der Baum kommt spät, und wenn er kommt, ist es die Frage, ob er noch zu demselben Gärtner, der ihn pflanzte, oder einem andern kommt. Darum ist es unbedingt nothwendig, daß sich der Obstfreund auch in seinem Garten, wie dieß die Baumschulenbesitzer thun, einen Probebaum herrichte, auf diesen die aus den in- und ausländischen Baumschulen bezogenen Reiserpfropfe und das Fruchttragen derselben abwartet, was aber keine Ewigkeit ist, besonders wenn er eine, in diesen Blättern früher einmal ange deutete Methode beobachtet, die darin besteht, daß man von den einzelnen Zweigen eines schon fruchttragenden Baumes von oben nach unten bis zu seiner Basis die Frucht- und Blattaugen abstreift und auf die Spitze ein Pfropfreis kopulirt, an welchem sich noch in demselben Sommer, wenn der Zweig selbst wieder Fruchttaugen ansetzt, sich auch Fruchtknospen bilden, die sich im nächstfolgenden, also schon im zweiten Sommer, zu Blüthen entwickeln und Früchte zur Reife bringen. Diese Methode ist bisher noch nur bei Birnen angewendet worden, sie dürfte sich aber auch bei den Äpfeln praktiziren lassen und es ist kein Grund vorhanden, daran zu zweifeln, daß sie denselben Erfolg haben würde.

Wie oben erwähnt, habe ich nur anerkannt gute Sommerforten von Äpfeln und Birnen angeführt, und mich darauf beschränkt, nur ihre Reifezeit anzugeben, ohne in die Beschreibung der Beschaffenheit ihres Fleisches und Saftes einzugehen, weil ich glaube, nicht so vielen Raum in diesem Blatte in Anspruch nehmen zu können, kann aber doch nicht umhin, dem Obstfreund wenigstens einen Apfel und eine Birne, als meine Lieblinge zu nennen, diese sind: der Reval'sche Birnapfel (vielleicht a non habendo pyri formam) und das Stuttgarter Gaishirtel. Der Apfel sichert sich die Gunst jedes Obstliebhabers durch sein angenehmes süßes saftiges Fleisch und sein starkes alantartiges Gewürz, die Birne durch ihr schmelzendes, zuckersüßes Fleisch und ihr zimmetartiges Gewürz. Wer in seinem Garten nur für zwei Bäume Platz hat, soll diese zwei pflanzen.

Schließlich muß ich noch einen pomologischen Schmerz klagen: wir haben zwei sehr gute und eine mittelmäßige Sommerbirne unter dem Namen krummstielige oder langhalsige Nakawitz, Schweidnizer (sächsisch Schwenzbir) und Hafer- oder Mehlbirne, dann mehrere gute Äpfel, den Butterapfel, Poßapfel, Blauenapfel, Pfarrerapfel, Schmäckapfel u. m. a., welche sich in den ältern und neuern pomologischen Handbüchern nicht finden. Sind es vielleicht siebenbürger Original Obstforten, wie der Batullenapfel, Parisapfel, und Bojnkapfel, welche übrigens den Pomologen in Deutschland bereits bekannt und von ihnen beschrieben, die beiden Letztern in den „Illustrirten Monatsheften für Obst- und Weinbau des deutschen Pomologen-Vereines“ auch abgebildet worden sind, oder sind sie aus den östlichen und südlichen Nachbarprovinzen nach Siebenbürgen gekommen und sind von hier aus nicht weiter verbreitet worden? Namensverwechslungen haben wohl auch stattgefunden, dafür spricht der Umstand, daß

*) Die von unser pomologischer Provinzialismus Nakawitz, Nakawitz.

der weiße Taffetapfel bei uns Bürgermeisterapfel, der englische Gulberling Muntenscht und der rothe Stettiner Stebinnenapfel heißt. In dem „Illustrirten Handbuche der Obstkunde“ im 5. Band auf der 53. Seite findet sich eine Birne abgebildet und beschrieben, welche in Form, Geschmack und Reifezeit mit unserer Schweidnitzer ziemlich genau übereinstimmt, nur die citronengelbe Farbe und der Name: „Gelbe Sommer-Butterbirne“ leiten von ihr ab. Selbst bei den ausländischen gelehrten Pomologen herrscht noch viel Unsicheres und Schwankendes bezüglich der Bestimmung und Benennung der Obstsorten, wo doch so viele Gartenvereine, jetzt an der Spitze der deutsche Pomologen-Verein, Garten-Institute, Garten-Zeitungen, gärtnerische Fachschriften, pomologische Autoritäten, wie Liegel, Lucas, Oberdieck u. s. w. an dem Aufblühen und Sichklären der pomologischen Wissenschaft unermüdet arbeiten, wie kann es dann mit dem Kennen und richtigen Benennen des Obstes bei uns stehen, wo man so oft selbst gebildete und intelligente Gartenbesitzer halb scherzhaft ernsthaft sich äußern hört: „was scheerts mich, wie der Apfel oder die Birne heißt, wenn sie nur gut schmeckt;“ wo man das Obst hier so, dort anders heißt und Niemand weiß, ob diese oder jene Benennung die richtige ist oder ob beide unrichtig sind; wo die Obst- und Gartenfreunde sich nicht kennen miteinander nicht verkehren und ihre Kenntnisse, Erfahrungen, Ansichten und Meinungen nicht gegenseitig austauschen. Es wäre daher sehr zu wünschen, daß auch in Siebenbürgen ein gärtnerisches Fachblatt, wenn auch nur monatlich erscheine, durch welches ein engerer Verkehr zwischen Pomologen, Denologen, Blumen- und Gemüsezüchtern vermittelt werden könnte. Es würden sich an demselben gewiß alle Freunde der Obstbaum- und Nebenzucht, Private und Gärtner von Beruf, Förster, Apotheker, als Botaniker vom Fach, bezüglich der Anzucht und Behandlung offizineller Pflanzen, selbst Lehrer der Naturgeschichte an den höhern und Mittelschulen im Vaterlande mit Liebe und Eifer betheiligen und ihr gemeinsames Wirken, würde nicht nur die Gartenkultur im Allgemeinen in Siebenbürgen heben und fördern,

sondern auch das Volk belehren, wie es durch rationellern Anbau seiner Gartenflächen mit Berücksichtigung der Boden- und anderer Verhältnisse, durch Sortenauswahl, durch richtige Behandlung des Obstes, der Trauben, der Gemüse sich eine ergiebige Einnahmequelle schaffen und dadurch seinen Wohlstand vermehren könne.

Von der Schätzung des Mastviehes.

Wichtig ist die Bestimmung des Gewichtes des Viehes sowohl für den Mäster, als für den Käufer desselben. Das Augenmaß kann wohl, wenn es geübt ist, ziemlich genau urtheilen. Besser wäre es aber bei Viehmärkten und in großen Gemeinden Brückenwaagen zu errichten, auf welchen man das Vieh wiegen könnte. Der Mäster würde dadurch zugleich einen sichern Maßstab für den Erfolg und Fortgang der Mastung haben. Ich glaube solche Waagen würden von großem Nutzen auch für die hierortigen Verhältnisse sein, zumal während der Heu- und Grummetende und an Viehmärkten; zwar ist, wie oben bemerkt, das Augenmaß öfters in der Abschätzung maßgebend, unterliegt aber sehr oft starken Täuschungen; so kann ich mich eines Falles sehr gut erinnern, wo der Meister den Gefellen aufforderte, die fetteste und schwerste Kuh zu den bevorstehenden Feiertagen zu schlachten, selbiger, stolz im Bewußtsein die Abschätzung zu verstehen, zu der magersten aber griff zc.

In jeder rationell betriebenen Wirtschaft in Mähren, Böhmen zc. muß eine Waage sein, theils der Mastung, theils der Heu-, Grummet- und Strohfesung wegen, um durch genau bestimmtes Gewicht der Erndte die Futterpräliminarien festzustellen.

Durch folgende Rubrikenzusammenstellung sei es mir gegönnt den Liebhabern der Viehzucht, Mästern, Anhaltspunkte zu geben, wie vortheilhaft und practisch eine Brückenwaage bei der Mastung ist. — Zusammengestellt und etliches entnommen aus Stückhardt's Landwirthschaft.

Nummer der Ochsen und Kühe	Tag der Aufstellung	Gewicht bei der Aufstellung	Abwags-Datum				Gewogen bei Ausgang	Zunahme	Durch Masttage	Mithin täglich	Futter		Fleisch erzeugt durch 100 Pfund	Gesammt-Futterwerth in Geld	Werth				Gegen Futter				Dünger-Quantum					
			1. August	1. September	1. October	27. October					Tägliches Futter	Gesammt-Futter			fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.		fl.	fr.	fl.	fr.	
1	24. Juni	700	725	825	800	825	835	135	133	1 ⁶ / ₁₃₃	42	5586	2.13%	—	100	10	141	11 ¹ / ₂	41	1 ⁵ / ₁₀	—	—	—	—	—	14	7 ⁵ / ₁₀	11172

*) 19 Tage à 37% fr. = fl. 7.18²/₁₀
 62 " à 41% " = fl. 25.91⁶/₁₀
 44 " à 44 " = fl. 19.36
 8 " à 32% " = fl. 2.63²/₁₀
 133 Masttage fl. 55.9 fr. Mastungskosten pr. 1 Stück.

Das durch 100 Pfund Feuerwerth erzeugte Fleisch läßt sich in einer Proportion finden, nämlich: das Gesammtfutter 5586 verhält sich zur Zunahme 135, wie sich 100 Pfund Feuerwerth zu X — also 2.13% —
 Der Werth bei Aufstellung 55% Fleisch: 100 = X : 700 (Gewicht bei der Aufstellung).
 Der Werth bei Ausgang 65% " 100 = X : 835 (Gewicht bei Ausgang).
 Der Schaden ergibt sich: Der Mehrwerth 41.1⁵/₁₀ — in Abzug von den Mastungskosten fl. 55.9 pr. 1 Stück = 14.7⁵/₁₀.
 Das Gesammtfutter 5586 multipliziert mit dem Factor Zwei ergibt das Düngerquantum.

In Folge dieser Berechnung, die nur mittelst der Wage geschehen ist, sieht sich nie der rationelle Landwirth einer Verlegenheit nahe, er kann stets das Sichere ergreifen — kann seine Futterpassung ändern oder vermehren.
 Zwar wird diese Art Berechnung nicht zu starken Eingang finden, vielleicht wegen der Complizirung; übrigens soll es aber den intelligenten Landwirth nicht reuen, falls er in der angenehmen Lage ist eine Wage zu besitzen, bei seinem Mast-

vieh solche Rubriken zu verfolgen; denn er wird sicher gehen beim Kauf und Verkauf; denn die Wage ist das Symbol der Gerechtigkeit. —
 Darum möge die Verwerfung der Brückenwagen eine nicht ganz gleichgiltige sein, sondern deren Anschaffung eine recht lebhaft werden.
 Schäßburg, den 8. Jänner 1867.

Allerlei für Werkstatt, Feld und Haus.

(Neue Art den Kaffee zu rösten.) Patent von A. W. Newton in London.] Der Kaffee soll beim Rösten nicht das sich entwickelnde Del verlieren, sondern dasselbe soll in dem Gefäße, wo man die Bohner röstet, zusammengehalten werden, damit sich das Del auf der Oberfläche der Bohnen ansieht, dieselben gleichsam ölt. Dies geschieht am Besten, wenn man die Röftung sehr beschleunigt und zwar dadurch, daß man in das Gefäß heiße Luft einströmen läßt. Man kann dadurch das Rösten ungemein rasch ausführen und das Del erhalten.

(Das Bouquet des Bordeaux-Weines.) Um gewöhnlichen Rothweinen das Bouquet des Bordeauxweines zu geben, setze man ihm folgende Mischung zu.

Man koch 1 Loth florentinische Beichenwurzel in 8 Loth Wasser ab und mische letzteres nach dem Erkalten mit 6 Loth Himbeersaft und 8 Loth

Weingeist, lasse das Ganze wohlverschlossen so lange stehen, bis es sich geklärt hat, schütte dann die klare Flüssigkeit ab und verwende dieselbe.

Man muß das richtige Verhältnis durch mehrfache Versuche ermitteln, da nicht alle Weine gleichviel von diesem Bouquet ertragen. Man nehme also anfänglich nur wenig, lasse etwa 8 Tage den Wein damit liegen und probire ihn von Zeit zu Zeit. Findet man alsdann, daß das Bouquet noch nicht stark genug hervortritt, so setze man ihm noch etwas davon zu.

(Vorschrift zur Anfertigung einer guten Wagenschmiere.) Man schmelze je 1 Etr. rothes amerikanisches Harz und ausgelassenen Talg in einem geräumigen offenen Kessel über gelindem Feuer und setze unter beständigem Umrühren nach und nach 68 Pfund Seifenlauge von 1186 spec. Gewichte, die man per Etr. für 3 Kreuzer von Seifenfabrikanten haben kann, hinzu, und wenn die Masse nicht mehr steigt, noch einen Etr. Leinöl. Dann siedet man $\frac{1}{4}$ Stunde lang, gießt durch ein Baumwollentuch in ein reines Gefäß und läßt erkalten. Eine schöne dunkelgelbe, nicht körnige Schmiere.

Pränumerations-Einladung

auf die

„Siebenbürgische Zeitschrift für Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.“

Bei dem Beginne eines neuen Quartals laden wir zu erneuerter Pränumeracion hiemit ein.

Die Pränumerationsbedingungen sind am Kopfe dieser Zeitschrift ersichtlich.

Gleichzeitig machen wir das p. t. inserirende Publikum darauf aufmerksam, daß geschäftliche Annoncen eine wirksame Verbreitung, gerade in Geschäftskreisen, durch unser Blatt erfahren, und die Preise billiger gestellt sind, als bei andern Zeitungsblättern.

Redaction und Verlag.

Effecten- und Wechselcourse.

Wiener Börsenbericht vom 16. bis 22. März 1867.	Benennung der Effecten						Wiener Börsenbericht vom 19. März 1867.	Benennung der Effecten		Ein-gezahl't	Dienst. 19.
	Samstag 16	Montag 18	Dienstag 19	Mittw. 20	Donnerstag 21	Freitag 22		Effecten			
	5% Metalliques	60.10	59.90	59.20	59.20	59.—	58.80	Bester Commercialbank	500	825	
	5% National-Anlehen	70.70	70.50	70.25	70.20	70.—	70.—	„ Sparafassa	63	1230	
	Banfactien	737.—	736.—	730.—	730.—	730.—	730.—	Dfner	—	465	
	Creditactien	185.30	185.90	189.90	183.50	183.90	183.50	Bester Walzmühle	500	1160	
	Staats-Anlehen 60er	87.30	86.40	85.40	85.30	85.50	85.70	Bannonia Dampfmühle	1000	1750	
	Siebenb. Grundentlast.-Obligat.	68.50	68.25	63.25	—	—	—	1. Dfner	450	650	
	Silber	126.—	126.—	126.25	126.50	126.25	126.25	Ungar. Affeturang	315	532	
	London	128.30	128.40	129.—	129.25	129.—	129.20	Bannon. Rückversicherung	210	212	
	Dufaten	6.06	6.04	6.08 $\frac{1}{2}$	6.07	6.03	6.08	5 $\frac{1}{2}$ % ung. Pfandbriefe	—	88.50	

Hermannstadt, 22. März. Bei dem eingetretenen sehr ergiebigen und auch willkommenen warmen Regen, blieb heute der Markt nur schwach besucht, im Ganzen können wir den Preisstand als unverändert notiren, zwar zahlten heute Vorkäufinnen schönsten Weizen etwas höher als fl. 7.20 um ihren Bedarf bei dem geringen Vorrath zu decken, welcher jedoch für eine Steigerung nicht maßgebend ist. — Die andern Körner-Sorten blieben unverändert. **Korn**, fl. 4.80; **Hafer**, fl. 2.40—2.70 bester. **Kufuruß** mit Korn ganz gleich. **Erdäpfel** fl. 2, per Siebenbürger Kübel.

Die Gräser fangen an grün zu werden, auch die Baumknospen dürften nach wenigen warmen Tagen sich entfalten; wollte Gott es wäre nur nicht zu früh.

Mediasch, 21. März. Weizen bester fl. 3.73—4.26; Halbfucht fl. 3.20—3.57; Korn fl. 2.66—3.6; Hafer fl. 1.50—1.66; Kufuruß fl. 2.70—2.93; Fiolen fl. 4.50—4.25; Erbsen fl. 3.70—4; Erdäpfel 50—60 fr. pr. n. ö. Mäß. — Kerzen gegossene fl. 34, Schweinefett fl. 42—44, Speck fl. 33—40 per Zentner. — Hartes Brennholz 30“ fl. 5.70—6 die n. ö. Klafter. — Rindfleisch 12 fr. per Pfund. — Spiritus 12 fr. per Grad.

Wien, 16. März. Bericht der ersten österr. Ex- und Import-Gesellschaft. (Manufacte.) Wie nachhaltig und belebend ein günstiges Exportgeschäft unserer Rohproducte auf die heimathlichen Industriegebiete einwirkt, dies bezeugt abermals die Thätigkeit des österreichischen Manufactengeschäftes, das seinen seit sechs Monaten andauernden Aufschwung, nur in Folge des Getreide-Exportes gewonnen hat. In allen Artikeln dieser Branche geht es gleich lebhaft und der Verkauf für die nächste Saison berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Die Fabriken und Webereien sind mehr als genügend und für längere Engagements unter Arbeit und die Preise aller Waare behaupten sich größtentheils fest oder neigen der steigenden Richtung zu. In Böhmen sind die Cotton- und Leinwandweber unausgesezt beschäftigt, und da viele derselben sich vor Kurzem erst der gut bezahlten und im Schwunge befindlichen Glaschleiferei zuwendeten, so dürfte dort leicht eine Advance im Weberlohn zu gewärtigen sein.

(Schuhwaaren.) Während unsere Schuhwaaren vor kurzer Zeit noch ihren Abzug nur nach Rußland und der Moldo-Malachei angewiesen hatten, hat sich in jüngster Zeit ein reges Exportgeschäft nach Frankreich und Deutschland entwickelt, welches der Fabrication in Oesterreich neuen Aufschwung verliehen hat. Die österreichischen Fabrikate, die sonst selbst in den unteren

Donaugegenden nur unter der Marke „palais royal“ willige Käufer fanden, dringen heute bis in die Metropole Frankreichs vor, und führen die „Wiener Firma“ als ihren besten Geleitschein mit. Die Fabriken sind derzeit sehr gut für den Export beschäftigt, und die Preise sind fest gehalten.

Wien, 17. März. (Spiritus.) Ueber den Gang des Spiritusgeschäftes am hiesigen Plage können wir heute nicht viel Neues berichten. Der Anfang der Woche begann bei überwiegendem Ausgebote mit lebloser Stimmung und rückgängiger Tendenz der Preise und hielt diese Situation bis Mittwoch ununterbrochen an; erst von da an trat insofern wieder eine Besserung ein, als wieder eine Frage austauchte und zu den in unserem letzten Berichte notirten Preisen Käufer vorhanden waren; jedoch blieb der Umsatz im Allgemeinen sehr beschränkt. Zum Schluß der Woche ließ sich, trotzdem das Geschäft an Umsätzen sehr arm geblieben, doch für diesen Artikel eine wieder etwas bessere Stimmung nicht verkennen, wozu allerdings die bessere Tendenz der Getreidemärkte etwas beigetragen haben mag, und erhielten sich die Preise auf der im Laufe dieser Woche erhöhten Notiz.

Die heutigen Notirungen sind fest für prompte Frucht- oder Kartoffelwaare 55 $\frac{1}{2}$ —57 fr. „ Melassenspiritus 54 $\frac{1}{2}$ —55 „ per Grad. Auch Lieferungsstermine erstreuten sich zum Schluß ebenfalls einer etwas besseren Nachfrage und wird per Mai/Juli 58 $\frac{1}{2}$ —59 fr. per Grad notirt.

Notirungen der Wiener Handels- und Gewerbekammer über die in der Woche vom 9. bis 15. März 1867 realisirten Preise von nachstehenden Waarengattungen:

Honig. Roher ungarischer fl. 17—18, geläut. ungarischer gelb fl. 17.50—18.50 per Etr.

Hopfen. Saazer Stadtgut fl. 245—255, detto Landgut (Bezirk) fl. 235—245, detto (Kreis) fl. 225—235, Aufsaer beste Sorte fl. 180—190 per Etr.

Rübensamen. Bургunder Futterrüben fl. 20—32, Zuckerrüben (inländ.) fl. 13—18, ausländische fl. 20—22, Palm- oder Stoppelrüben fl. 45—52 per Etr.

Zucker. (Rohzucker). I. Product beste Sorte fl. 20—20.50 mittlere Sorte fl. 19.50—20 II. Product fl. 18.50—19, III. Product fl. 17 bis 17.50 per Etr.

Raffinirter Zucker. Raffinade fl. 30.50—32, Melis fl. 23.25 bis fl. 29.50, Lompen fl. 26.50—27 per Etr.

Flüssige Glycerin-Fali-Seife

Ersten siebend. Stearinkerzenfabrik
in Hermannstadt.

Diese Seife, welche vermöge ihres Glanzhaftigkeitsgrades, und vorzuziehen einigermassen Wirkung auf die Haut, sowie durch das Cosmeticon schon allenthalben eingeführte Glycerin, in allen Artisten Eingang zu finden verdient, und in Folge des niedrig gehaltenen Preises, auch Seemannsmänniglich ist, wird, mit den vorstehenden Hochgeruchten parfümirt, in obgenannter Weise und in jeder reineren Dandlung zu nachstehenden Preisen verkauft:
1 Sackon mit Gebrauchsanweisung à 30 fr. ö. 25
per Pfund ohne Gefäß à 40 „ (4-6.)

Samen und Pflanzen.

Der Gesehtigte besetzt sich hiermit allen P. T. Blumen- und Pflanzenfreunden die ergebnisse Mingeige zu machen, daß seine reichhaltigen Samen- und Pflanzen-Vergleichnisse für 1862 erschienen, und solche auf Verlangen franco eingekendet werden.

Rudolf Abel & Comp.,
Samen- und Pflanzenhändler
in Siebing nächst Wien.
(3-3.)

Das in der ganzen Monarchie wegen der außerordentlichen Billigkeit, der soliden und reellen Bedienung von einem hohen Adel und geehrten Publikum anerkannte

Kleider-Magazin des Leopold Keller, WIEN,

Rothenthurmstraße Nr. 3 im 1. Stock,
gegenüber dem fürsterzbischoflichen Palais, Ecke des Stephanaplazes,
empfiehlt die feinsten Herrenkleider eigener
Erzeugung, nach neuestem Mode-Journal
zu staunend billigen Preisen.

Ein vollständiger
Frühjahrs-Anzug
fl. 12.

In eleganter Façon und in allen Farben.

Ueberzieher
fl. 8.

Frühjahrsröde	von fl. 5 bis fl. 25
Ueberzieher	von fl. 8 bis fl. 30
Frühjahrs-Anzüge	von fl. 12 bis fl. 36
Sommer-Anzüge	von fl. 10 bis fl. 26
Jagdröde	von fl. 6 bis fl. 25
Schlofröde	von fl. 7 bis fl. 26
Frack und Gehröde	von fl. 14 bis fl. 28
Priesteröde	von fl. 16 bis fl. 28
Kanzleiröde	von fl. 4 bis fl. 14
Weinkleider	von fl. 4 bis fl. 14
Verschiedene Silets	von fl. 2.50 bis fl. 8

Bestellungen, persönlich oder brieflich, mit gefälliger Maßangabe von oberer Brustweite, Taillenweite und Schrittlänge werden unter Garantie auf das Reellste prompt ausgeführt und Kleider, die nicht bestens passen, retour genommen.

Stoffmuster zu den zu wünschenden Kleidungsstücken werden auf Verlangen gratis eingekendet und werden briefliche Anfragen franco beantwortet. — Auch werden alte Kleider gegen neue ungetauscht, und sind übertragene Kleider stets sehr billig in großer Auswahl vorrätig.

Gestützt darauf, daß ich alle meine Waaren für Baargeld einkaufe, daß ich mit den ersten Fabriken des In- und Auslandes in direktem Verkehre stehe, endlich gestützt auf mein festes Prinzip, nach bestem Gewissen reell zu bedienen, erlaube ich mir insofern an das Vertrauen des P. T. Publikums zu appelliren, als ich stets bemüht sein werde, allen Anforderungen auf das Beste zu entsprechen.

Leopold Keller,

Rothenthurmstraße Nr. 3,

1. Stock, gegenüber dem fürsterzbischoflichen Palais, Ecke des Stephanaplazes. (2-10).

Ein Randwirth

aus guter Familie, Cadete, militärfrei, sucht, gestützt auf die besten Empfehlungen und Zeugnisse, auf einem Gute Stellung als Inspektor. Geehrte Gerichschaften wollen gefälligst ihre Vorzettel unter Chiffre K. A. J. Nr. 743 im Minnecken-Bureau von Eugen Fort in Leipzig niederlegen. (2-2.)

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung

bei

FR. WILHELM FRANK

in Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 152.

empfiehlt sich einem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen P. T. Publikum zu geneigten Zuschriften auf alle Gerichseinungen des in- und ausländischen Buch-, Kunst- und Musikalienhandels.

Bücher, Musikalien etc., die nicht augenblicklich auf Lager vorhanden sind, werden ohne Preiserschöpfung so schnell und zu preisen wie möglich besorgt. Zuschriften auf Journale des In- und Auslandes, sowie auch auf Erscheinungen im Abzuge der Subskription, Bestellungen auf alle von dem und wo immer angeforderten Werke werden baldmöglichst zu den den hinzugehen bemerkten Preisen dankbar entgegengenommen und prompt ausgeführt.

Nach wie die Aufmerksamkeit des P. T. Publikums besonders auf deren aus 5000 Bänden bestehendes Antiquar-Lager hingelenkt, wovon über bemächtigt vollständige Cataloge gratis ausgegeben werden.